

## Ruheorte für den Geist

Ein Rundgang durch drei Ausstellungen in Oberwil und Basel

Von Annette Hoffmann

### Gabriel Figueroa Flores, «Lugares prometidos»

Der ideale Betrachter für Gabriel Figueroa Flores wäre jemand, der sich nicht fragt, wie aus dem Kolosseum ein Bruegelscher Turm zu Babel werden konnte oder woher der Sand kommt, auf dem im Palais de Tokyo diese kleinen, spitz zulaufenden Zelte stehen. Figueroa Flores, der 1952 in Mexiko-Stadt geboren wurde, wünscht sich einen Komplizen.

In den 70er-Jahren ging er nach London, um Fotografie zu studieren. Seine Aufnahmen sind schwarz- Weiss, mittlerweile entstehen sie mit einer Digitalkamera, die ihm erlaubt, seine hybriden Architekturfotos zu perfektionieren. Figueroa Flores ist von Jorge Luis Borges und Italo Calvino beeinflusst, nicht zuletzt aber von Giovanni Battista Piranesi's «Carceri». Doch anders als der Radierungszyklus sind Gabriel Figueroa Flores' Fotografien nicht eigentlich unheimlich. «Monasterio del monte Athos» aus dem Jahr 2005 hinterlässt den Eindruck, als handelte es sich bei dem weissen Gebäude eigentlich um eine Skulptur. Figueroa Flores führt uns nicht in das Innere dieser Architektur, wir staunen eher beim Blick auf die Fassaden über die enorme Tiefenschärfe der Aufnahmen. Selbst wenn wir doch einmal hinein gelangen, dann ist der Raum so durchlässig wie bei «Telarana». Durch das Masswerk der Kirchenruine schauen wir direkt in den Himmel. Figueroa Flores versteht seine Arbeiten als Ruheort für den Geist, sie sind von heterer Melancholie.

**Galerie Monika Wertheimer**, Oberwil, Hohestr. 134, Mi, Do, Sa 14–18 Uhr. Bis 14. 7. [www.galeriewertheimer.ch](http://www.galeriewertheimer.ch)

### Maki Na Kamura, «Seen by a Painter»

Bilder sind oft Dialoge mit malerischen Mitteln. Maki Na Kamura kommuniziert mit der Kunstgeschichte. Welche Konsequenzen das haben kann, weiss die in Berlin lebende Japanerin.

Es waren Arbeiten von Jörg Immendorff, die sie dazu veranlassten ein Flugticket von Osaka nach Frankfurt zu buchen. Ein One-Way-Ticket. Ihre Bilder zeigen so gar nichts von diesem Malerbesucher. Na Kamura geht weiter zurück, die Titel ihrer Landschaftsbilder – wenn man ihre abstrakte Malerei so nennen wollte, – tragen Bezüge zu Caspar David Friedrich und vor allem zu Pierre Puvis de Chavannes, einem französischen Maler des 19. Jahrhunderts. Als Referenzwerk hängt sein um 1890 entstandenes Bild «La Vision Antiques – Paysage» in der Ausstellung.

Wie ein Schleier verhüllt Nebel die Landschaft, rechts davon ist ein Baum zu erkennen, links davon vermutlich ein Berg oder ein See, im Vordergrund Grün. Maki Na Kamura adaptiert das Bild und löst sich zugleich von ihm. Ihr



**Durchblick in den Himmel.** Gabriel Figueroa Flores, «Monasterio de monte Athos», 2005.

Farbspektrum ist dunkler als das des Symbolisten; Stoffe haben anscheinend ihre Textur auf der Leinwand hinterlassen. Der diagonal über das Bild laufende Nebelstreifen ist bei ihr Farbsicht, die sich über hellviolette Flächen zieht oder ein beinahe schon kalligrafisches Zeichen. Der Baum jedoch strakt wie ein Mast im Bild, meist vor der blauen Fläche, die sie als See interpretiert und die oft so unergründlich glänzt. Manchmal wirkt dieser Stamm wie ein Kirschbaum von einem japanischen Holzschnitt.

**Galerie Knoell**, Basel, Luftgässlein 4, Sa 11–16 Uhr, Di–Fr 13–18 Uhr. Bis 30. 9. [www.galerieknoell.ch](http://www.galerieknoell.ch)

### Minoru Onoda, «Maru»

Die 2009 von Daniel Birnbaum kuratierte Biennale von Venedig markierte eine Zäsur in der Rezeption der japanischen Künstlergruppe Gutai. Danach begann die Wiederentdeckung bis hin zur Retrospektive 2013 im Guggenheim-Museum. Die Überraschung war gross, dass weitgehend unter dem westlichen Radar und unter schwierigen politischen Verhältnissen sich 1954 eine Künstlervereinigung gründen konnte, die vieles vorwegnahm, was die westliche Kunst für sich in Anspruch nehmen sollte: die Entgrenzung des Bildes, grosse multimediale Installationen und Performances.

1965 trat ihr der 1937 geborene Minoru Onoda bei, sieben Jahre später löste sich die Künstlervereinigung auf.

Galeristin Anne Mosseri-Marlio zeigt in Zusammenarbeit mit Onodas Sohn – er selbst starb 2008 – Arbeiten, die einen guten Einblick in die Entwicklungslinien seines Werkes geben.

Ein 1961 entstandenes Werk von dunklem Grund legt einen starken Einfluss des Informel auf seine Malerei nahe. Die Oberfläche wirkt lebendig, geometrische Formen, unter anderem Dreiecke und Kreise sind eingetritzt und modelliert. Im gleichen Jahr übernehmen diese Kreise dann die Hauptrolle. Onoda malt sie freihändig. Die

Kreise rhythmisieren das Bild. Später wird er den Bilduntergrund mit Modellermasse formen. Ab den 70er-Jahren entstehen bildfüllende konzentrische Kreise. Die Werke der späten 60er-Jahre gehören zu den originellsten seines Œuvres, die Kreise bilden reliefartige, farbige Landschaften, die ein bisschen psychedelisch wirken, ein bisschen an einen Zen-Garten erinnern.

**Anne Mosseri-Marlio Galerie**, Basel, Malzgasse 20, Sa 11–16 Uhr, Mi–Fr 13–18 Uhr. Bis 14. 7. [www.annemoma.com](http://www.annemoma.com)



**Japanische Farbsicht.** Maki Na Kamura, «See XX» von 2016, zu sehen in der Galerie Knoell.